

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL

Jeden Sonntag ab 9 Uhr abends
Der vornehme Tanz
Eintritt frei
Kein Weiszwang
Tischbestellung Tel. 9
erbeten

MERSEBURG

Nationalsozialistische
Freiheitsbewegung.

Ortsgruppe Merseburg.
Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr
im Casino in Merseburg:

Oeffentl. Vortrag
Reichstagsabgeordneter **Chmatal**
spricht über:
„Die Verklammerung
des Deutschen Volkes durch
das Dames-Gesetz.“

Freie Aussprache. — Erscheint in Massen.

Zum Besten der Jubiläumsspende
für das Rote Kreuz

Mittwoch, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr,
im „Casino“

Festabend
unter gütiger Mitwirkung von Frau Dornbusch,
Frau Frick (Gesang), Herrn Thomas (Klavier),
und Schülerinnen des Lyzeums (Volkstänze und
dramatische Aufführungen).

Eintrittskarten: num. Platz 1 Mk., unnum.
50 Pf. in den Buchhandlungen von Pouch u. Stollberg.

Unterländischer Frauenverein v. Voten Kreuz.

Montag, den 8. d. M., ab vorm. 11 Uhr,
im Saale des Herrn Gemeindevorsetzers Reinicke
in Rausfeld bei Frankleben

Versteigerung
von landwirtschaftlichem Inventar als u. a.: Pferd,
mehr Wagen, Maschinen, Acker- und sonstige Wirt-
schaftsgeräthe. Siehe ausführl. Inserat v. 2. d. M.
Kerner kommen 1 Kleiderschrank, 3 Bettstellen mit
Matr., Ausgleichtisch und Kan-Ofen mit zum Verkauf.
A. Franke, beid. Aukt., Merseburg, Tel. 635

Radio-Amateure
kauft Eure
Ersatzteile
am Plage. Sie erhalten im
Elektr. Installations-Gesellschaft
von

Paul Geheb,
Oelgrube 15, Telefon 274

stets nur gutes, brauchbares, von Fachleuten
erprobtes Material. Ständig Eingang
von neuen Modellen.

Fahrrad- Mäntel
Schläuche
Zubehör u.
Ersatzteile

Reparaturen
Emaltieren
Vernickeln usw.

Große Auswahl Mäßige Preise

Max Schneider, Merseburg a. S.
Mechanikermeister, Schmale Straße 19,
Telephon 479.

NEU Tafel-Brand
in Portionswürfeln
gehört zur guten Tasse Kaffee
Robert Brandt Magdeburg
In den Kolonialw.-Geschäften erhältlich

Vorläufige Bekanntmachung.

In München
kann in diesem Jahre das Oktoberfest nicht stattfinden, da die
Landwirtschaft eine finanzielle Unterstützung abgelehnt hat.
Mit hat die Landwirtschaft sowie die meisten Einwohner
von Merseburg und Umgebung ihre Unterstützung durch regen
Besuch des Unternehmens zugestimmt, darum bin ich in der Lage
auf vielseitigen Wunsch
in sämtl. Räumen des Rathschlers vom 1.-15. Oktober
Ein großzügiges Oktoberfest
nach Münchner Art
zu veranstalten.

Alles Nähere folgt in späteren Inseraten.
Otto Kießler.

NB. Suche für die Parische Kapelle sowie für das Münchner
Bedienungspersonal 8-10 Zimmer mit 1 od. 2 Betten in der Nähe
des Rathschlers. Offerten mit Preis an Otto Kießler

ALLES
GREIFT
nach meiner Marke

„Drei Frauen“

weil man schon lange weiß, daß sie in Güte,
Frische und Haltbarkeit unübertroffen bleibt.

..... 1/2 Pfd. **45** Pfg.
prima reines Cocosfett (Palmutter) Pfd. **65** Pfg.
frische Eier Stück **13** Pfg.
eine ganz hervorragend gute, frische
feine Margarine Pfd. **60** Pfg.

F.H. KRAUSE
Gotthardtstr. und Burgstr.

Kostüme, Mäntel, Pelze
nach Mass.

Feinste Mäntel fertig in schönen Formen am Lager. Stoffe
in allen Farben vorrätig. Anfertigung auch bei Stoffzugabe.

August Göbel, Halle a. S.
Talamtstrasse 1. Telephon 4838.

Königin Luise-
Bund.
Unser Ausflug
findet des Festabends zum
Besten des Roten Kreuzes
wegen erst **Donners-**
tag statt.
Der Vorstand.

Reinhardt-Technikum
Frankenhausen
Figg. u. Werkz. Abz. für
allgem. u. landwirt.
Masch. Elektr. Flug-
techn. u. Eisenbeschau.

Careilin
berühmte Motten in 1/2
Minute, ebenso Fliegen,
Mücken, Bremsen, Ameisen
im Haus u. Stall. 80 u.
150 Pfg. u. S. Haedker,
Berlin SW. 61.

Gasmahl **Dubec**
19.—
per 1000
M. Glaser, Leipzig,
Schillerstr. 17. Tel. 28918.

Union-Theater.
Sie gesehn Freitag bei ausverkauftem
Dauze unter hübschstem Weisfall
aufgetretene
Akrobaten-Truppe
„Romano“
Römische Gladiatorenkämpfe,
ein Akt der Schönheit u. Kraft,
tritt mit noch bis 20. d. Tag, neben
dem vollständigen Filmprogramm auf.

El verdugo (Der Henker)
und „Er“ bei den Chinesen.

Wir liefern
konkurrenzlos billig
laufend jedes Quantum
la. frisch geröstete chinesische
Erdrüße
sämtl. Sorten Bohnenkaffee usw.,
alles aus eigener Röstung, garantiert
prima Ware.
Ein Versuch führt zu dauernder Ab-
nahme. Bestellen Sie sofort unverbindlich
Angebot.
Rohrer, Lange & Co.,
Großröferei,
Weissenfels a. S., Telephon 956.

Terrazzo-Fussboden
wird sachgemäß angefertigt.
Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,
Leipziger Straße 63. — Telephon 3158.

Zement-Beiton-Rohre
Brunnenringe

kreisförmig in allen Dimensionen, von
15 bis 100 cm l. W. mit Bodenbohle, desgl.

1.— m l. W., 0,75 m Bauhöhe, sowie
Zementplatten 1.— x 0,33 x 0,06 m
groß- u. Kleinbeton- u. Zugsplanken.
Große Besten ab meinem Lager in
Schiffsdorf sofort lieferbar.

Maurermeister
Herrn Kretschmann
Zementwarenfabrikation
in Schatzstrüt (Krs. Merseburg),
Telephon Nr. 35.

Sie kaufen nach wie vor
Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Reks
sowie alle anderen Süßigkeiten
am vortheilhaftesten
bei der bekanntesten
Schokoladen-Spezial-Großhandlung
Billy Voigt, Halle, Markt 6,
normalt Vogran & Co., Ecke Schillerhof, Telephon 4736

Durch Hochwasser beschädigte
und schlecht haltbare
Kartoffeln
werden zur
Lohntrocknung angenommen
Kartoffelflockenfabrik Döllnitz.
Tel. Ammendorf 27.

Generalver-
tretung von **Margarine-Konzernwerk**
sucht Verbindung mit am dortigen Plage gut ein-
geschaffter Großhandelsfirma. Angebot unter Z. N. 131
an Invalidenbank Leipzig.

Sicheres Einkommen
und Selbständigkeit bietet sich fleißigem Vertreter.
Keine Lagerhaltung, sehr hohe Provision, Mutter
kostenlos, also

ohne Kapital.
Es kommen nur Herren in Frage, die mit der
Landwirtschaft dauernd in Föhlung stehen. Nach für
Landwirthe und abgehende Beamte auf dem Lande
guter Verdienst. Ausf. Bemerkungen mit Angaben
über frühere und jetzige Tätigkeit erbeten
Wilhelm Sachs, Frankfurt a. M., Herkulesstr. 22.
Erzeugnisse f. d. Landwirtschaft.

Guterhaltener großer
Reisekoffer
(mindestens 1 m lang) sofort gegen gute Beschauung
zu kaufen gesucht. Best. Angebote unter
„Reisekoffer“ an die Geschäftsstelle Halberstr. 4.

Aus den Verfallener Geheimakten.

Deutschlands Entschloffenheit.

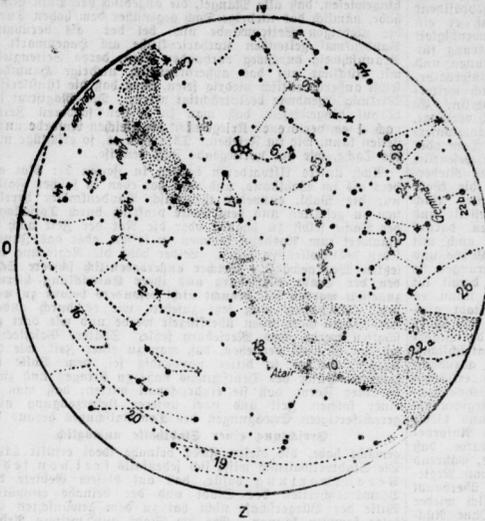
Berlin, 5. September. Die Münchener Revue des 'Militär'...

1. Die Gesamtzahl des Dienstes dieser Leute darf ein Jahr nicht übersteigen...

2. Die Zahl der ausgebildeten Leute in jeder Erietzklasse darf 100 000 nicht übersteigen.

Alle diese Verfügungen waren einstimmig gefaßt. In der Sitzung selbst verlasen die Redatoren...

Der Sternenhimmel im September.



Im September erscheinen mehrere Wintersternbilder am östlichen Horizont...

Die Zahlen bedeuten die Sternbilder, und zwar in folgender Reihenfolge:

- 6 Fuhrmann, 39 Orsa, 4 Perseus, 14 Widder, 47 Dreieck, 43 Andromeda, 41 Cassiopeia, 15 Bode...

Über die Planeten ist folgendes zu sagen:

Merkur ist um 7 Uhr bis ungefähr um 10 u. d. M. Am 27. kann man versuchen, ihn am östlichen Himmel aufzufinden...

mit weniger als 140 000 Mann die innere Ordnung nicht aufrecht erhalten können...

Keine Befähigung der Weissen in China.

Berlin, 4. Sept. Wie die Telegraphen-Union erfährt, liegen bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft...

Gokales.

Ein unanständiger Antritt. Weil die neuen Silbermünzen wieder gefälscht werden...

Die Zusammenfassung der deutschen Mieterorganisationen. Vom 12.-14. September findet in Magdeburg ein außerordentliches Mitetage statt...

Das Institut für Bienenkunde.

In Zahlen, einem westlichen Berliner Vortrag, an der Tiergärtnerei, dort, wo die Untergrundbahn vom Breitenbachplatz nach der Station Sobottkevi-Allee führt...

Ein paar kleine Hütten aus Holz und davor ein kleiner, noch unbeschriebener Bienenkasten...

daß von diesen jungen Königinnen keine die Stätte ihrer Geburt, ihre Weiselsche, verlassen darf...

Dazu reichen die Anterchen nicht aus, deren es eine ganze Anzahl gab und zu deren Kosten zum Teil der Staat...

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter als Jambenlehre. Es sind demnach höchst Jahre vergangen, seit Oswald der Nerval, der bekannte französische Dichter...

Die Jugendfreunde des 'alten Mannes'. Aus den Jugend-erinnerungen des alten Mannes kennen wir die innige Freundschaft der Familie Kugelgen...



Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 36

Merseburg, den 6. September

Das Ende der Elsa Boldt.

Ein Drama in den Bergen
von
Stefan Zeitner.

Agnes saugte jedes Wort in sich hinein. „Boldt... Boldt...?“ sagte sie gleichgültig, als suche sie Beziehungen. „Wissen Sie zufällig den Vornamen?“

Jetzt schaukelte der Baron. „Soweit ich mich erinnere, habe ich Elsa als ihren Vornamen im Fremdenbuch gelesen.“

Agnes trank hastig einen Schluck Wein. Eine aufsteigende Schwäche suchte sie herrisch zu bekämpfen. Fürchterlich! Fürchterlich! schoß es ihr durch den Kopf.

Schicksal, wo bist du? — Der Freiherr sah nach der Uhr. Der Baron schnellte auf die Mahnung empor.

„Ich darf mich verabschieden?“

Sie brachen alle auf. Geschickt richtete der Baron es ein, daß er mit Agnes zwei Schritte zurückließ.

„Agnes... Fräulein Agnes...“ raunte er ihr zu, „wenn Ihnen an einem Menschen liegt, der es gut mit Ihnen meint, erlauben Sie mir eine Aussprache.“

Impulsiv griff Agnes nach seiner Hand. „Ja... ja... morgen nach Tisch im Wintergarten!“ Sie dachte nicht an sich, nicht an ihn. Sie dachte an die Gefahr. Und erkannte doch selbst noch nicht...

„Dank! — Dank! jubelte der Baron und zog ihre Hand an die Lippen. „Also haben Sie meinen Brief erhalten?“

„Brief? — ... Rein!“ — Sie sah ihn starr und wesenfremd an.

Dann wurde sie totenbläß.

„Agnes! — Liebe, liebe Agnes!“

„Gehen Sie!“ stieß sie hervor. Erschrocken starrte er in ihre heftig bewegten Züge. Einen Augenblick schwankte sie, dann stürzte sie davon.

Er schlich hinaus wie ein wundes Tier. Ohne Abschied! Agnes durchlebte die qualvollste Nacht ihres Lebens. In unerbittlicher Logik sah sie Stein auf Stein zu dem Werk sich fügen, das zweier Menschen Tod bedeutete.

Das Buch, das sie gelesen hatte!! Hier ward es Wirklichkeit. — Das unabhängige reiche Mädchen, der Gutsbesitzer — Handlung in der Schweiz... alles traf zu. Es war unfaßbar, aber ein gewolltes Schicksal trieb die Menschen auf diesen Punkt ihres Lebensweges, der ihren Tod bedeutete.

Sehnfüchtig regte sich in Agnes das Verlangen, zu helfen. Sie war die Wissende, die allein Wissende! Außer dem Mann mit der blauen Stirn, dem Unheimlichen.

Eigenartig fiel ihr das Benehmen des Barons am Abend auf. Was wollte er von ihr? — Erkannte er ihr Wissen? — Ahnte er sein Verhängnis?

Da erft begann sie Punkt für Punkt nachzudenken, was sie gelesen hatte. Der Gutsbesitzer sollte doch eine andere lieben! Wer war das? —

Ein süßes Erkennen durchfuhr sie plötzlich. — Sie! Sie selbst mußte es ja sein, wenn das Buch die Wahrheit sprach! Weiter sann sie. Da war auch der Brief, den er der Geliebten geschrieben haben sollte! — Tat er nicht eine

Frage, die sie nicht verstand, nach einem Brief? — Sie hatte ihn nicht bekommen!

Was nun? — Raten, Helfen! — Der Baron liebte sie — es überrieselte sie weich bei dem Gedanken — sollte sie ihn verlieren müssen, ihn, dem sie — das erkannte sie nun — schon lange gut war?.

Am anderen Nachmittag erwartete sie den Baron im Wintergarten. Er kam, aber — in Begleitung von Elsa Boldt! —

Was war das? — Hatte er sie zum Narren? — Sie besann sich.

Nein! — Sie wußte den vorgezeichneten Weg: es begann die Intrigue der Eifersucht! — Elsa Boldt wollte ein Alleinsein der Beiden verhindern.

Nuhig und sicher empfing Agnes sie in dieser Erkenntnis. Sie war entschlossen, zu kämpfen, zu siegen gegen Kopra — oder — unterzugehen!

Der Baron zeigte die Unsicherheit des vergangenen Tages. Elsa Boldt war spitz und einseitig, feindselig. Nur Agnes beherrschte die Lage. Tollkühn ging sie geradeswegs auf ihr Ziel los. Es entstand das seltsamste Gespräch, das je zwei Frauen führten.

„Fräulein Boldt, Herr Baron hat mich um eine Unterredung gebeten. Ich habe sie zugesagt.“

„Herr Baron von Porkau hat keinerlei Angelegenheiten, deren ich nicht Zeuge sein dürfte!“

„Ich habe die Absicht, Herrn Baron auf eine bestimmte Frage mit Ja zu antworten!“

Von Porkau griff impulsiv nach Agnes' Hand. Elsa aber riß ihn zurück. „Und es steht fest, daß man in der Gesellschaft meine Verlobung mit Herrn Baron erwartet. Es wäre ein...“

„Sprechen Sie das Wort nicht aus, Fräulein Boldt! — Hören Sie mir zu!“ — Ausführlich, weit ausholend erzählte Agnes. Von der Kinderzeit bis zu den jüngsten Ereignissen deutete und erklärte sie die dunklen Begebenheiten, soweit sie selbst sich darin zurechtfinden konnte. Als sie auf die jüngsten Ereignisse, auf ihren Geburtstag, zu sprechen kam, mußte der Baron ihr erstaunt beipflichten. Woll Grauen sah er, unter welchem Schatten das Leben dieses Mädchens bisher gelegen hatte. Um so mehr Sonne wollte er ihr nun bereiten!

Elsa verhielt sich skeptisch. Als Agnes nun den Roman erzählte, den sie gelesen hatte, brach sie in ein helles Gelächter aus.

„Das ist ein talentvolles Geistersehen! — Es war Ihnen wohl eine Kleinigkeit, sich so über meine Verhältnisse zu orientieren. Leider erreichen Sie ihren Zweck nicht. Sie verblüffen mich nicht! — Aber geschickt sind Sie im Intrigenspiel, Fräulein von Granichsloß, das muß man Ihnen lassen!“

„Haben Sie nicht selbst gestern gesagt: Hier gehe ich nicht mehr fort!“

„Papperlappap! — Glauben Sie, ich hätte an Ihre Geschichte gedacht, die ich ja gar nicht kannte!“

„Es war ein unbedeutendes Erkennen!“

„Und ich verachte das! — Heute noch wird mich der Baron im Bobschlitten begleiten. Wir fahren über die weiße Wand!“

„Da kann man nicht fahren!“ sagte der Baron gepreßt. „Unter dem Neuschnee liegen die Naghörnlippen!“



„Sind Sie feige, Herr Baron?“
„Ich habe Ihnen gestern bewiesen, daß ich nicht feige bin! Sie haben mich zu einer Talfahrt gezwungen, die nur durch ein Wunder gut abgelaufen ist!“

„Und ich erkläre Sie für einen Feigling, wenn Sie mich heute nicht über die weiße Wand begleiten!“ Mit blitzenden Augen sprang Elsa auf.

Bisitor sah Agnes das Ende. Mitleid ergriff sie. Des Barons glaubte sie sich sicher. „Sie werden nicht fahren, Fräulein Voldt!“ Da stürzte Elsa schon hinaus.

Mit seltsamen Augen sahen sich die Beiden an. Da wurden ihre Füge weich.

„Liebste!“ flüsterte er.

„Liebster!“ klang es zurück. In Seligkeit und Blut ver-rannen die Minuten. Dann schreckten sie auf. „Wir müssen der Tollkühnen helfen!“

Von ihrem Hotel war Elsa bereits fort. Sie war mit dem nächstbesten Pferdeschlitten zur weißen Wand gefahren, den Bobsleigh hinten angebunden. — Ein zweiter Schlitten war nicht gleich zur Stelle. In Hast wurde er gesucht. Dann jagten die Beiden hinterher.

Unter ungeheurer Spannung erreichten sie den Fuß der weißen Wand und sprangen aus dem Schlitten. Da jagte von oben her ein winziger Punkt zu Tal. . . Elsa Voldt. . . In entsetzlicher Aufregung sprang der Baron ein paar Schritte ihr entgegen, als könnte es auf die weite Entfernung nützen. . . er breitete die Arme, als könnte er sie aufhalten. . . da. . . mitten in der Bahn. . . Schnee stäubte auf. . . ein Krachen und Splittern trug der Wind durch die klare Luft herüber. . . dann war es still. . . unheimlich still.

Entsetzt rannten die Beiden die hunderte von Metern empor. Da lag Elsa Voldt, fast unverletzt, aber — tot!

Einige hundert Meter höher stand der Pferdeschlitten. Wie war der da hinaufgekommen? — Ein Kutscher war nicht zu sehen!!

Am dritten Tage wurde Elsa Voldt auf dem kleinen Friedhof beigesetzt. Ihre Angehörigen waren nicht so schnell zu erreichen. So folgten nur Granichloffs und der Baron. Ein junger Geistlicher hielt die Grabrede. — Hinter dem Geistlichen aber sah Agnes einen vierschrötig-gebrungenen Mann stehen. War es der Totengräber? —

Er bewegte die Lippen. Starr blickte Agnes auf seinen Mund. Und nun vernahm sie:

„Gehe, Agnes von Granichloff, gehe deinen Weg des Glücks! — Ein fremdes Schicksal kreuzt deinen Weg, das deinem Schicksal trotzte! — Es hat vollendet. Jedweder geht seine Bahn, die klar gezeichnet ist, die nur der Trost verdunkelt!! — Geh deine Straße, du Kind der Kopra!“

Wie ein Erwachen durchfuhr es Agnes, als der Baron ihr die kleine Schaufel in die Hand gab, der Toten die letzte Ehre zu geben. — Bewirrt blickte sie auf.

Von der Rede des Geistlichen hatte sie nicht ein Wort gehört. Hinter dem Geistlichen aber stand niemand!!
Ende.

Der Sohn.

Sitzze von Igna Maria.

Nachdruck verboten.

Seit Monaten saß der alte Herr Tag für Tag an dem Esstischen des Kaffees, trant seine Tasse Mokka, rauchte seine Virginia und verschwand, sobald die Kapelle ihre Instrumente zusammenpackte. Es gab wohl keinen der Konzertbesucher, der mit solcher Andacht dem Programm folgte, wie der freundliche, weißhaarige Herr, der nach jedem Musikstück voller Enthusiasmus applaudierte. Die Kellner lächelten einander zu, und der Kapellmeister verneigte sich dankend zu ihm hinüber.

Sobald die Musiker das Kaffee betreten, erschien auch der alte Herr, und es hätte ganz gewiß etwas gefehlt wäre der Platz an dem Esstischen leer geblieben. Eines Tages, in der großen Pause fügte es sich, daß ein Kennenlernen zustande kam. Der Kapellmeister, von soviel Anhänglichkeit gerührt, fragte den dankbaren Stammgast nach etw. w. Wünschen, und es entwickelte sich mit der Zeit eine gute Freundschaft, so daß der Kapellmeister jede Pause am Tische des alten Herrn verbrachte. Der hatte bald einen Einblick in das Leben des jungen Künstlers getan, hörte, daß sein Vater kurz nach seiner Geburt gestorben und daß auch seine Mutter ihm vor zwei Jahren gefolgt sei; er stehe nun ganz allein und habe nur das Engagement im

Kaffeehaus angenommen, weil es gut bezahlt werde und die Stellungen als erster Kapellmeister eines Provinztheaters im Augenblick recht rar seien. Und bloß von Stundengeben zu vegetieren — da habe er seinen Stolz gedemütigt und spiele nun im Kaffee, doppelt ausgehört mit seinem Lose, weil er hier einen wahren väterlichen Freund gefunden. Die Sehnsucht seiner Knabenjahre, einen Vater sein eigen zu nennen, sei endlich nach so langen Jahren in Erfüllung gegangen.

Am spiefreien Abenden war er in der behaglichen Junggefellenswohnung des alten Herrn zu Gast, fühlte sich bei ihm wie zu Hause. Oftmals trauten sie gemeinsam in vergilbten Jugenderinnerungen des Alten, und diese stillen Stunden bedeuteten für den Jungen ungetrübten Genuß. Jede Sorge trug er zu dem Älteren, erbat seinen Rat; konnte kein Geheimnis vor ihm. So verran der Winter, der Frühling, und eines Frühsonnernachmittags blieb der Esstisch im Kaffee leer. Wie oft und unruhig der Kapellmeister auch zur Türe schaute, die eintretenden Gäste musterte, der alte Freund kam nicht, erschien nicht zum Abendkonzert, so daß der Kapellmeister sich ernstliche Sorgen machte.

Sie waren nur zu sehr begründet, denn der folgende Morgen brachte die Hiobsbotschaft vom plötzlichen, unerwarteten Tode des alten Freundes. Als der Bestürzte zum Trauerhause eilte, fand er ihn friedlich schlummernd mit gefalteten Händen, weihvolle Ruhe in den vom Tode verklärten Zügen. Sein Testament wurde dem aufrichtig Trauernden nach dem Begräbnis, dem er als einziger wirklicher Leidtragender außer der alten treuen Haushälterin folgte, von dem Testamentsvollstrecker ausgehändigt. Der Kapellmeister war zum alleinigen Erben eingesetzt, zum Besitzer des hübschen kleinen Gartenhauses und aller zusammengetragenen Kostbarkeiten.

Nach Wochen, als der Erbe, die Scheu überwindend, den Schreibtisch des lieben Verstorbenen öffnete, fiel ihm ein kleines wohlverpacktes Paket in die Hände, das an ihn adressiert war.

Voller Erstaunen löste er Siegel, Umhüllung, sah eine Anzahl vergilbter Liebesbriefe, eine blonde Haarlocke, ein lachendes Jungmädchenbild, darunter mit steiler, ihm wohlbekannter Schrift: „Ewig Deine Rita“ — das Bild, die Schrift seiner Mutter! Die Briefe, ihre Briefe, die sie in seliger Verliebtheit ihm geschrieben. Bis der letzte Brief mit Tränen Spuren von Abschied und unverbrüchlicher Treue sprach.

Ein Brief von des alten Freundes Hand, gab Auskunft. „Mein lieber Junge, so darf ich Dich heute nennen, nachdem ich die untrüglichen Beweise habe, daß Du wirklich mein Sohn bist, das Kind jener Frau, die ich bis an meinen Tod liebte, und die mir ein grausames Geschick nicht gönnte. Als ich Dich nach langen Jahren wiederfand, war Deine liebe Mutter gestorben, ich konnte nicht mehr gut machen, wie ich es mir geschworen. Der eiserne Wille meines Vaters machte jede Heirat unmöglich, und Deine Mutter floh vor mir, ohne daß ich ahnte, daß ich einen Sohn haben werde. Ich mußte mich fügen, die Treue bewahrte ich ihr, blieb einsam, bis ich Dich fand. Und doch hatte ich nicht den Mut, Dir die Wahrheit zu gestehen; die Furcht, Dich zu verärgern; Du möchtest Dich von mir wenden —

Verzeihe mir, bedenke, daß ich jetzt alles irdische Leid von mir streifte und erhaben bin über Haß und Liebe. Nur das gute Andenken meines Sohnes will ich mit hinübernehmen in die Ewigkeit.“

Eine ganze Nacht und einen Tag brauchte der Kapellmeister, um die Briefe zusammenzupacken, in den Schreibtisch zu verschließen. Dann hatte er sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß es ihm nicht zustand, zu richten mit jenem alten Manne, dessen Leben Leid um die verlorene Liebe gewesen war, und dessen bittere Reue um das „zu spät“ alle Schuld getilgt.

Und er ging hinaus zu dem stillen Schläfer, der unter werten Kränzen nichts mehr mußte von Menschenleid und Erden Sorgen und sein Herz sprach für ihn in verzeihender Liebe.

Der Wildfänger im Berliner Zoo.

Der Berliner Zoologische Garten hat sich von den Folgen der Inflationszeit, während der er einen karglichen Tierbestand innerhalb seiner Mauern beherbte, außerordentlich rasch erholt. Die unglücklichen Wildtiere sind wieder bevölkert. Dreimal in diesem Jahre kamen Transporte mit Säugtieren und Vögeln aus den Steppen und Urwäldern Afrikas. Der Berliner Zoo hat sich alle Seltenheiten der afrikanischen Fauna gesichert, indem er eine ständige direkte

ergibt
 Gelehr
 Köstler
 Kongre
 Vortr
 waren
 von
 Bel.
 Verort
 lben
 Gelehr
 des
 fabri
 men
 jett
 S
 Sonb
 prüf
 Part
 lamm
 troffen
 Sor
 Marine
 Bes
 her
 Grund
 gele
 Zeit
 bei
 des
 wurde
 gen
 und
 Ende
 Herr
 mit
 den
 Ein
 Vort
 bel
 Zeit
 er
 flam
 in
 lands
 w
 daß
 er
 diffe
 die
 hätte
 nicht
 nicht
 hing
 soll
 Lond
 nach
 den

Verbindung mit einem in Abessinien lebenden deutschen Großwildjäger aufrechterhält. Dieser leidenschaftliche Jäger begleitete den dritten abessinischen Tiertransport, der am vergangenen Dienstag in Berlin eintraf, persönlich, um sich auf mehrere Wochen in Berlin aufzuhalten, wo er die Vorbereitungen für eine neue, in noch nicht entdeckte Gebiete Afrikas führende Expedition treffen will. Der Großwildjäger ist der Chemiker und Zoologe Dr. Bageler aus Berlin-Dahlem. Der hagere blonde Deutsche, der in den besten Mannesjahren steht, erzählt unserem Mitarbeiter, auf welche Weise er die gefährlichen wie die harmlosen Tiere lebendig für den Berliner Zoo einfängt.

Afrika ist dem Großwildjäger kein unerforschtes Gebiet mehr. Dr. Bageler hat es von Marokko bis zum Kap der Guten Hoffnung mit Büchse und Fangerät durchkreuzt. Er ging seiner Hauptpassion, nämlich der Löwenjagd, schon vor 15 Jahren in Deutsch-Ost-Afrika, in Deutsch-Südwest-Afrika, wo er Bezirksamtmann, und in Angola, wo er während des Krieges Reichskommissar war, nach. Bei Kriegsende wurde er Tierfänger im Hauptberuf. In der abessinischen Kollstation Direbana, hundert Kilometer von der Grenze des französischen Somalilandes entfernt, hat Dr. Bageler seinen Camp. Von Djibouti am Golf von Aden, der Küstenstadt von Somaliland, zugleich dem heißesten Orte der Erde, führt die einzige Eisenbahn 800 Kilometer ins Innere Abessiniens bis nach seiner Hauptstadt Addis Abeba und berührt auf ihrem Wege Direbana. Dies ist eine völlig moderne Stadt mit elektrischer Lichtanlage, mit Wasserleitung und europäischen Häusern. Man kann sie am besten mit einer kleinen südfrenchösischen Stadt vergleichen. Das Klima in diesem Orte, der von 700 Griechen, Franzosen und anderen Europäern bewohnt wird, und ein Zentrum des Kaffee-Exports darstellt, ist erträglich wie das Klima Norditaliens, während es in dem nahen Hochland bereits empfindlich kalt wird. Fünf Kilometer westlich der kleinen Stadt beginnt die Afrikanische Steppe, niedriger Akazienbusch wechselt mit hohem, harten Gras. Unkultivierte Neger hausen dort in ihren Strohhütten — die Zivilisation ist zu Ende. So einsam und wild ist das Land, daß selbst die eingeborenen Abessiner sich nicht hineinwagen.

Das kleine Europäerhaus des Berliner Tierfängers in Direbana heißt im Negermunde „Beit el wuhusch“, das Haus der wilden Tiere. Rings um das Haus, in Hof und Garten, stehen die Ständlätze und die Transportkisten, und viele wilde Tiere leben auf dem kleinen Raume in Gefangenschaft. An Sonntagen strömen zahlreiche Schwarze aus dem Eingeborenenviertel zum Camp, der nur dadurch sich vom Berliner Zoo unterscheidet, daß man dort kein Eintrittsgeld bezahlen muß. Nachts ertönt das Gebrüll der Leoparden und Hyänen zum afrikanischen Himmel hinauf. Aus dem Hof sieht man verschiedene gezähmte Affen, Antilopen und andere Tiere. Auch die Hyäne „Auguli“, die nach ihrer Berliner Ankunft einem Schupobeamten am Kurfürstendamms Anlaß zu einer Rüge gab, weil sie ohne Leine und Maulkorb war, auch diese zahme Hyäne stammt aus dem Camp. Wie Dr. Bageler erzählt, gewöhnt er die Hyäne, die gezähmt werden soll, von klein auf an die Freiheit und macht sie so zahm, daß sie einen vorzüglichen Hofsund abgeben könnte. Man hüte sich aber vor ihren Liebkosungen. Das Tier hat eine furchtbare Kraft in seinen Raummuskeln und ist imstande, aus Färllichkeit und Freundschaft einem Menschen das Bein abzubeißen.

Dem Europäer erscheint es, von seinem sicheren Hause aus gesehen, als ein höchst gefährliches und fast unabhägliches Wagnis, wilde Tiere lebendig einzufangen. Nach den Erzählungen des Großwildjägers ist die Sache aber meist sehr einfach. Besonders leicht geraten Leoparden, die wegen ihrer Heimtücke gefürchtet sind, in die Gewalt des Jägers. Zwischen Mai und Weihnachten, in der heißen Jahreszeit, werden eingeborene Jäger als Streifen in die ferne Steppe hinausgeschickt, Kamele führen auf ihrem Rücken die Katzenfallen mit, die zugleich als Transportkisten dienen. Wenn die Nacht auf die afrikanische Steppe herniederfinkt, schleichen die Schwarzen zur Tränke oder zum Wildwechsel und stellen die Fallen auf. Eine lebende Ziege bildet den Köder für das Raubtier. Die Kage wittert das Fleisch, schlüpft gierig in die offene Kiste hinein, und schon fällt die Tür zu. Auf diese Weise geraten zahlreiche Kiejenfänger in die Hand der Jäger. Mit derselben Methode fängt man die in Westabessinien häufig vorkommenden Löwen, sowie alles Raubzeug, wie Hyänen, Schakale, Königsdackel usw.

Gefährlicher als die Freiheitsberaubung ist das Ausladen der Raubtiere aus der Transportkiste in den Ständlätz auf dem Camp. Kürzlich passierte Dr. Bageler folgendes Mißgeschick: Ein Leopard rückte bei der Umquartierung aus und legte sich friedlich auf den Hof. Da man das wertvolle Tier nicht totschießen wollte, ließ man es bis morgens früh vier Uhr bewachen und zündete dann ein großes Feuer an. Das brachte die Raubklage erst in Wut. Mit einem gewaltigen Sage sprang sie über die lodernen Flammen und landete elegant mit ihren Vorderbeinen auf dem Kopf des Großwildjägers. Schnell wandte ein Wärter eine Methode an, die auch bei Hauskatten üblich ist: er zog das Tier am Schwanz zurück. Sie qui...

Frankenlieb und entam dann mit einem schmetternden Sprung über die Mauer. Ein anderer Leopard, der geflohen war, hielt sich acht Tage lang unbemerkt in einem Versteck über dem Badezimmer einer französischen Familie auf. Jeden Tag badeten die Hausgenossen, ohne zu ahnen, daß über ihrem Kopfe die gefährliche Bestie lag. Als man sie entdeckte, mußte man sie totschießen.

Antilopen fallen, so merkwürdig es klingt, auf einfache Nachschlingen herein. Entweder befestigt man die Schlinge in einer überdeckten Grube auf dem Wechsell, oder man legt in dem Antilopenrevier einen etwa drei Kilometer langen Dornbusch an, der verschiedene Durchlässe enthält. Naht eine Herde der flinken Tiere, so weiß man im voraus, daß keines sich die Mühe gibt, über den Dornbusch hinwegzuspringen. Eines nach dem anderen läuft durch eines der engen Tore und gerät mit dem Fuß in die Schlinge. Für Affen hat man eine besondere Fangart. Vor den Klippen des Gebirgsrandes, auf dem die Affenherden meistens herumlungern, wird eine Eingeborenenhütte gebaut, die verschiedene Falltüren bekommt. Darauf streut man Mais von den einzelnen Tieren zu den Klippen hin, und die neugierigen und gefräßigen Affen, aber auch die großen Babiane, fressen Kolben auf Kolben auf, bis sie sich hinter die Tür gefressen haben. Man hat auf diese Weise schon 23 Affen auf einen Hieb gefangen. Krokodile ziehen, wenn sie sich gefangen nehmen lassen, Schlingen mit Selbstabzug vor, die im flachen Wasser gelegt werden. Schlangen fängt der Eingeborene, indem er sie mit einem Gabelzweig hinter den Kopf packt und dann in einen Sack steckt. Den Riesenschlangen nähert man sich geschickt und hält ihnen den Sack über den Kopf, in den sie selbst hineinkriechen. Während man Nilpferde in Fallgruben lockt, muß man bei Elefanten und Nashörnern in allen Fällen die meist rasende Mutter abschließen, um die jüngeren Tiere in seine Hand zu bekommen.

Vögel werden in Schlingen gefangen, nur die kleinsten lodd man in Netze. Die Schwarzen werden in einem besonderen Fangtursus im Camp für ihre Aufgabe instruiert. Auf dem Karawanenwege befördert man die gefangenen Tiere nach der abessinischen Kollstation. Unterwegs, so berichtet uns der Tierfänger, tritt nicht selten ein freudiges Ereignis ein. So wurde kurz vor Abgang des dritten abessinischen Tiertransportes nach Berlin eine Leopardin von zwei Jungen entbunden, die aber leider eingegangen sind.

Nicht uninteressant ist es, wie die Eingeborenen den wilden Tieren gegenübersehen. Meist vollführen sie ihre Aufgabe mit stoischer Ruhe, oft aber müssen sie, wenn sie im letzten Moment zurückschrecken, mit der Peitsche angetrieben werden. Der Schwarze benennt viele Tiere mit merkwürdigen Namen, so heißt das Stachelschwein bei ihm „Abo Schouq“, d. h. „der Vater der Spizen“. Eine Art des Webervogels trägt die Bezeichnung „Water des großen Schwanzes“, während der Ibis „Water des langen Schnabels“ genannt wird.

Bunte Zeitung.

Schweinfurt und Oxford. Unter der Regierung Kaiser Wilhelm's I. stattete der Schah von Persien der deutschen Reichshauptstadt und dem Deutschen Kaiser einen Besuch ab. Die orientalische Majestät lebte auch während dieses Aufenthalt's in Berliner Schlössen ganz nach den Bräuchen morgenländischer Ungeniertheit, und so blieben denn die von den persischen Gästen bewohnten Gemächer des Schlosses in einem recht ungewöhnlichen Zustande, der von diesen freieren Sitten deutliches Zeugnis ablegte, zurück. Da gab denn der alte Kaiser, nachdem der „Schahinschah“, der „König der Könige“, die deutsche Hauptstadt verlassen hatte, am nächsten Morgen die freilich nicht gerade respektvolle Tagesparole aus: „Schweinfurt!“

Die Geschichte ist oft erzählt worden. Sie hat aber noch ein Seitenstück, das wohl wenig bekannt ist und das auf Friedrich Wilhelm IV. zurückgeht, der damit seinem jüngeren Bruder und Nachfolger möglicherweise für dessen „Schweinfurt“ eine gewisse Anregung gab. Als nämlich König Ernst August von Hannover einst in Berlin gewesen war, soll Friedrich Wilhelm IV., der bekanntlich ein geistvoller und witziger Mann war und der den ihm selbst so ungleichen Hannoveraner durchaus nicht liebte, am Tage von dessen Abreise die Parole ausgegeben haben: „Oxford!“ Die „Sulzbürgung“, die Wahl des englischen Städtchens, war um so sinniger, als Ernst August, Herzog von Cumberland, bekanntlich Engländer, ein Sproß des englischen Königshauses war.

Das Spulhaus. In der Nähe von dem Haag steht ein einfaches Haus im Sande, von den Einwohnern „Spulhaus“ genannt. Dr.-Ing. R. Roomans hatte Mut und kaufte den Bau an. Dort errichtete er, wie in Nr. 33 des „Deutschen Hausfunf“ mitgeteilt wird, eine Empfangsstation Wehendal. Hier wird besonders der Empfang von Gesprächen aus Niederländisch-Indien geregelt, für Handel und Verkehr eine wichtige drahtlose Verbindung. Die schwere Arbeit, solche Entfernungen aufzufangen, gelang Roomans durch besondere Erfahrungen und durch eine glückliche Verbindung von Antenne und Rahmenantenne. Seine Konstruktionen beanspruchen nur ein kleines Gelände.

Die Kruppische Vorführungskolonie ist auf ihrer Reise durch Deutschland dieser Tage in Ulm und Stuttgart eingetroffen und hat vor einer Reihe Vertreter städtischer technischer Ämter eine Reihe von Fahrzeugen vorgeführt, die in ihrer Art einzig dastehen, so z. B. sogenannte Gemeindefahrzeuge, die der Straßenreinigung und der Brandlöschung dienen. Eins dieser Fahrzeuge, der Motormüllwagen mit Fördermaschine, wurde bereits seit einigen Monaten als erstes seiner Art von der Stadtverwaltung Stuttgart in Benutzung genommen und hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß man jetzt auf diese Art der Müllabfuhr im allgemeinen zuweist. Es handelt sich hier um einen Lastkraftwagen mit großem, kippbarem Müllkasten, der etwa 10-12 Kubikmeter faßt. Die Mülleimer werden hinten in einen Füller geleert, worauf der Schicht durch eine Fördermaschine emporgewunden und in den Kasten gebracht wird. Ein solcher Motormüllwagen leistet soviel wie etwa vier zweispännige Müllwagen. Weiter wurde eine Straßenkehrmaschine gezeigt, die ebenfalls schon in Stuttgart verwendet wird. Diese Maschine ist ein Dreirad, das durch ein Handrad gesteuert wird. Sie besitzt gute Wendefähigkeit und kann sich infolgedessen dem stärksten Verkehr anpassen. Die Bedienung ist einfach und wird vom Fahrer selbst vorgenommen. Sie hat außer einer Befestigung noch eine Nieselvorrichtung mit 700 Liter Inhalt. Eine ähnliche Bauart zeigt die Motorfeuerpritze mit einer 1000-Liter-Pumpe. Sie eignet sich auch für kleinere Gemeindefeuer mit engen, winkligen Gassen vorzüglich.

Das Resonanzholz des Böhmerwaldes.

Dem allgemeinen Qualitätsrückgang des Holzes entspricht auch das immer seltener werdende Vorkommen des Resonanzholzes, nach dem im In- und Auslande große Nachfrage besteht. Resonanzholz, das vor allem für Saiteninstrumente verlangt wird, liefert, wie Franz Patel in der „Holzwelt“ (Berlin SW, Kochstraße 22-26) ausführlich die Nichte, besonders eine Abart, die sogenannte Haefische mit reinem, weißen Holz; seltener die Tanne. Das Resonanzholz muß die besten technischen Eigenschaften des Holzes mit höchster Gleichförmigkeit, mit ausgeprägter Gerad- und Langfaserigkeit verbinden. Solche Hölzer finden sich im Mittelgebirge, in Höhenlagen von 1000 bis 1200 Meter, vor allem im Böhmerwald. In einigen Revieren ist es dort aber bereits völlig verschwunden, in den anderen nimmt die Produktion immer mehr ab.

Das Schokoladenmädchen.

Welch eine Fülle von Geschichten und Schicksalen repräsentiert eine Bildergalerie! Der Künstler pflegt mißachtend die anekdotische Seite der Gemälde zu übergehen, aber der Laie verweilt gern hier und dort mit seiner Phantasie bei den Begebenheiten, die sich um die Gestalten einzelner Bilder schlingen. Viele Tausende von dargestellten Frauen sind mit samt ihrem Leben der Vergessenheit anheimgelassen. Nicht so das hübsche Fräulein Baldauff. Ihre Geschichte, ihren Roman kennen wir.

Fräulein Baldauff ist das Modell zu dem wohlbekanntesten und vielgerühmtesten Pastellbildchen des Jean Etienne Viotard, „das Schokoladenmädchen.“ Es ist eins der Lieblingsbilder der weiblichen Jugend — und nur zu begreiflicher Weise. Einmal hat es ja eine bekannte Kakaofirma zu seiner Geschäftsmarke erkoren, und infolgedessen mischt sich in den Anblick dieses Bildes — selbst in der feierlichen Dresdener Gemädegalerie — immer eine Erinnerung an Konditorei, Schokolade, Kuchen — Erinnerungen, die Backstische doch nun mal von Herzen lieben. Sodann ist das Bildchen entzückend. Das hübsche Schokoladenmädchen trägt ein rosa Häubchen, das mit feinen weißen Spitzen verziert ist, eine goldbraune Schoftaile, einen taubengrauen Rock und darüber eine weite, weiße Schürze. Alle Farben sind von dieser Weichheit und Zartheit, die dem Auge immer wohlgefällt, vor allem so lange es jung ist; und dann — wie sind diese Bekleidungsstücke gemalt! — es webt ein Glanz, ein Schimmer um sie, wie um feinste, lebendige Seide. Der Boden, auf dem die Kleine steht, die Trembleuse, die sie auf dem Lactablett trägt, all diese Dinge sind voll Reiz und Feinheit.

Und schließlich hat dieses hübsche Mädchen eben noch seine Geschichte, die in den Kreisen der Jugend, der Pensionate, die die Dresdener Galerie bevölkern, wohlbekannt ist, wenn der Kunsthistoriker sie vielleicht auch nicht kennt. Fräulein Baldauff war Kammerzofe im Palais Liechtenstein in Wien. Die Gräfin hatte einen Sohn — den jungen Grafen. Aha, denken Sie. Nein, keine Spur. Der junge Graf wußte kaum um das Vorhandensein der schönen Demoiselle, obwohl sie jeden Morgen seiner Frau Mama die Schokolade in deren Schlafzimmern brachte. Der berühmte Pastellmaler Viotard hielt sich damals in Wien auf, wohin ihn die Kunst der Kaiserin Maria Theresia berufen hatte. Es ward Mode in der guten Gesellschaft, sich von ihm porträtieren zu lassen. Die alte Gräfin Liechtenstein ließ sich im eigenen Hause von den Stiften des Künstlers festhalten, das Schokoladenmädchen brachte der Herrin den Kaka, wenn sie angegriffen war von den Sitzungen. Viotard sah sie, fand sie bezaubernd, malte sie als Genrebildchen. Als der vorgenannte Graf eines Tages in das Atelier des Meisters kam, sah er das Bild des Schokoladenmädchens. Er gehörte zu den Menschen, die erst durch

ein Buch oder ein Bild auf das lebendige Leben aufmerksam werden. Er begeisterte sich für das Bild. Ja, und nach einiger Zeit war Fräulein Baldauff, die Kammerzofe, Gräfin Liechtenstein und irug statt des süßeren Mädchens die große Courschlepper. Ist das nun nicht eine entzückende Geschichte? Ein Kammermädchen, das Trägerin eines historischen Namens wird — und dann noch in einer wahren Geschichte, — nicht mal im Kino — Welche anregenden Träume weckt dieses Bildchen in vielen Mädchenherzen.

Die älteste Banknote, aus dem Jahre 1399 v. Chr., befindet sich im Asiatischen Museum in St. Petersburg. Diese ist eine chinesische und enthält Datum, Nummer, sowie die Unterschrift eines Mandarins und das Verzeichnis der Strafen für Fälschungen.

Haus, Hof und Garten.

Winterzwiebel und Endivien Salat.

In diesen Tagen werden obige Artikel des Öfteren in den Tageszeitungen angeboten. Das Publikum im nördlichen und mittleren Deutschland kennt diese beiden Gemüsearten nur selten oder gar nicht, da sie mehr im Süden des Reiches beheimatet sind und dort im Großen und Kleinen kultiviert werden. Der Name Winterzwiebel rührt daher, daß dieselben im August-September ins freie Land gesät, im Oktober gepflanzt, und später auf dem Beet gegen Frost mit etwas Tannenreisig bedeckt, an Ort und Stelle überwintern und schon im Mai als sogenannte Silber- oder Frühjahrszwiebeln mit Schloten in den Gemüsehandlungen und Gärtnereien zum Verkauf kommen. Der Endivien Salat (Gesarol) ist ebenfalls ein Kind des Südens, er wird meistens ab Mitte Oktober zum Verkauf angeboten, nachdem er im August gepflanzt und nach seiner Entwicklung zwecks Weichung (Selbwerden der Blätter) gebunden wurde. Die gelben und zarten Blätter schmecken tadellos als Salat mit Essig und Del gemacht, nur muß der fertig geschnittene Salat vor dem Anmachen $\frac{1}{2}$ Stündchen in etwas lauwarmes Salzwasser eingelegt werden, damit ihm der eigenartige Geschmack (bitter) entzogen wird. Im Keller hält er sich lange Zeit eingelagert. Beide Gemüsearten sind sehr beachtenswert, besonders da sie in der gemäßigten Jahreszeit als wertvolle Zutaten in der Küche in Betracht kommen. C. C.

Das Welken der Topfblumen.

kann verschiedene Ursachen haben. Zuerst ist es die Trockenheit, welche alle Topfgewächse, besonders die krautartigen, zum Welken bringt; dann kann auch Ballentrockenheit schuld sein, die oftmals unter einer scheinbar feuchten Oberfläche gedeiht und von oberflächlichem Gießen herrührt. In diesem Falle hilft, besonders bei Blattpflanzen, nur das Einstellen in ein Wassergefäß bis über den Topfrand und zwar so lange, bis sich keine Wasserbläschen mehr an der Oberfläche zeigen und die Erde sich vollgesaugt hat. Gegen beide Arten von Trockenheit hilft nur ein regelmäßiges gründliches, aber trotzdem nicht schematisches Gießen. Ferner kann eine Topfpflanze, eben im Blumenladen gekauft, im Zimmer anfangen zu welken, bis sie sich an die Zimmerluft gewöhnt hat; vielleicht hat sie vorher kälter oder wärmer gestanden. Aber auch die Sonne kann einzelne Topfgewächse zum Welken bringen, wenn sie plötzlich kommt und mit ganzer Wucht durch das Fenster brennt. Schließlich kann Zugluft von außen die Pflanzen verschmupsen und zum Welken bringen, vielleicht, wenn die Fenster nicht dicht schließen oder zu lange offen gehalten werden im Winter. C. C.

Blumenerde verbessern

kann man auf verschiedene Art. Hauptbedingung ist, daß alle für Topfgewächse bestimmte Erde vollständig reif, alt und gelagert genug und keinesfalls zu jung und frisch, d. h. noch nicht genügend zersetzt ist. Eine gute Blumenerde kann man sich auf einfache Art herstellen. Man setzt sich im Herbst eine gute, lockere Gartenerde zusammen, fügt etwas Hühner-, Pferde- und Kuhdung oder auch etwas Hornspäne, Jauche oder Kunstdünger bei und setzt das Ganze, etwa 1 Kubikmeter (je nach Bedarf auch mehr) einmal im Monat um, wobei man beim vierten Umsetzen etwas Kalk (kohlen-sauren, gelbschten) zugebt und das Ganze gründlich durchmischt und durcharbeitet. Hat man etwas Mistbeet- oder Komposterde zur Verfügung, dann gibt man ein Viertel dazu; dann wird diese Erde noch früher fertig.

Selbstverständlich muß dieser Erdbaukasten an einem ganz freien Ort des Gartens liegen, wo Luft, Sonne, Wind, Regen und Frost von allen Seiten Zutritt haben; denn diese helfen am meisten bei der Zerlegung der Erde mit. Die Erde ist dann etwa nach einem Jahre fertig; alte Blumenerde soll man nicht verwenden, sondern sie nach obigem Rezept wieder im freien lagern und auffrischen; denn saure Erde taugt nichts, sondern gibt kranke Wurzeln und hindert bzw. stört das flotte Wachstum jeder Topfpflanze. Wenn man dem ganzen Erdbaukasten noch ein Zehntel schönen gewaschenen Sand beifügt, hat man die Gewähr für eine tadellose Blumenerde, die man für alle Topfpflanzen erfolgreich verwenden kann.